

mehreren Klöstern vorstand. Die Gründer der Klöster gaben überhaupt die im Ganzen milden Regeln: Einsamkeit, Handarbeit, welche in den ägyptischen Klöstern den größten Theil des Tages ausfüllte, Beschränkung der körperlichen Bedürfnisse, geistliche Uebungen waren das Eigenthümliche des Mönchslebens. Das Cönobitenleben erhielt bald den Vorzug vor dem Anachoretenleben; allein dieses bestand doch immer neben jenem fort, und zwar so, daß Einzelne als Asceten in den Städten fortlebten, Andere enge Zellen (Reclusen) und Gräber (Memoriten) zur Wohnstätte wählten, Andere gar keine solche hatten, Andere auf Säulen wohnten (Styliten bis in's 12. Jahrhundert; Symeon Stylites seit 420; s. d. Art.). Andere verließen auch die Klöster wieder, um in der Einsamkeit zu leben. Bedeutend war die Anzahl dieser Mönche; unter des Pachomius Aufsicht z. B. standen 7000; in Nitrien waren gegen 50 Klöster (Sozom. 6, 31). Kaiser Valens gab gegen das übermäßige Zustromen zu den Klöstern Gesetze; allein sie waren ohnmächtig gegen den Geist der Zeit, und seine Nachfolger trafen bisweilen Anordnungen, welche selbst den Mißbrauch förderten. Denn wenn Viele von dem Verderbnisse der Welt in das Kloster getrieben wurden und ein wahres heiliges Dasein führten, so suchten auch Viele von drückenden Banden los zu werden und ein bequemeres Leben zu erlangen. Groß mußte immer nach den Schilderungen aus damaliger Zeit der Eindruck dieser Lebensweise sein, so daß viele Heiden zu den Mönchen kamen, ihren Segen verlangten und bekehrt wurden, besonders seit der große heilige Basilius (s. d. Art.) in der Nähe von Cäsarea ein Kloster eingerichtet hatte und die Klöster in der Nähe von Städten immer häufiger wurden. Noch mehr war dieß seit dem 5. Jahrhundert der Fall, als es auch in größeren Städten stark besetzte Klöster gab. Aber die Macht und Ehre erregte auch Hochmuth, der bisweilen die bürgerliche Gesetzgebung wenig achtete; unter der Larve der Frömmigkeit barg sich nicht selten Faulheit und Schlechtigkeit, während Andere durch übertriebene Ascese zur Verzweiflung, zum Selbstmorde, zum wüsteren Leben, zum Wahnsinn getrieben wurden (vgl. auch d. Artt. Sarabaiten, Rhemoboten). Wilder Fanatismus lebte unter den Mönchen auf, der sich oft gegen das Heidenthum richtete, aber auch zu Parteikämpfen sich gebrauchen ließ und die kirchlich dogmatischen Streitigkeiten im 5. und 6. Jahrhunderte anführte und verlängerte (s. d. Artt. Dioscur und Monophysiten). Auch die Contemplation verirrte sich in überschwänglichem Gefühl und artete in ein Spiel mit anthropomorphischen Bildern, bisweilen in Abirrung von der Kirchenlehre aus (s. d. Artt. Audianer, Messalianer, Eusipathius von Sebaste). Aber diese Ausartungen fanden schon zu ihrer Zeit berebte Tadler, z. B. Nilus, während das gesammte Mönchtum auch Gegner, wie Iovinian (s. d. Art.), fand. Der Rücktritt vom Mönchsleben galt als Glaubens-

und Willensschwäche, war aber in den früheren Jahrhunderten bei Uebnahme einer öffentlichen Buße noch gestattet (vgl. Concil. Chalcedon. c. 16, in Collectio Conciliorum IX, Paris. 1644, 148).

Während im Morgenlande das Mönchtum seinem Verfall bereits entgegen ging, lebte es herrlich im Abendlande auf, wo es durch Athanasius (s. d. Art.) bekannt wurde. Es hatte zwar Anfangs nur getheilten Beifall gefunden; allein es erhielt mächtige Schutzhedner an Ambrosius (s. d. Art.), der bei Mailand ein Kloster gründete, an Eusebius von Vercelli, Augustinus, Hieronymus (s. d. Artt.) u. A. Als bald wurden die Klöster häufiger im Abendlande, in Italien, Gallien (Lours, Verins), England und Afrika, Deutschland und Spanien. Manche verließen ihre Heimat und wanderten über's Meer nach Aegypten, um hier das heilige Leben der Mönche kennen zu lernen und dieses nachzuahmen (Cassianus, s. d. Art.). Manche lebten auch außerhalb des Klosters als Asceten; schon Augustin aber geißelt beredt die Heuchelei und das lasterhafte Leben herumziehender Mönche (s. d. Art. Gyrovagi). Die Lebensweise der abendländischen Mönche war weniger streng als die der morgenländischen; ihre Hauptbeschäftigung war Betrachtung; Cassian und Augustin empfahlen allein Handarbeit. In beiden Gegenden waren die Mönche Laien, meist nur der Abt Presbyter; die Klöster waren abhängig vom Bischofe. Exemtionen kamen seit dem 6. Jahrhundert in Afrika, seit dem 7. Jahrhundert in Gallien und im Morgenlande vor. Frühzeitig nahm man auch Mönche zu Clerikern; das Mönchtum galt schon Ende des 4. Jahrhunderts als Pflanzschule des Clerus und blieb dieß im Morgenlande immer. Den größten Aufschwung erhielt aber im Abendlande das Mönchtum durch Benedict von Nursia (6. Jahrhundert), dessen Regel (529), milde und verständig das Leben der Mönche regelnd, sich rasch durch Italien und Gallien verbreitete und allmählig alle älteren Regeln, wie z. B. die des Cassian, des Casarius von Arles, des hl. Columban, verdrängte; unter den Klöstern entstand ein engerer Verein durch die Gleichheit der Regel, der erste Mönchsorden (s. d. Art. Benedictinerorden). Ausdrücklich wurden die Mönche durch die Regel und durch die Gelübde verpflichtet, das Kloster nie zu verlassen; diejenigen, welche das Kloster verließen, wurden mit Gewalt zurückgebracht, Ehen von Mönchen für ungültig erklärt. Dem Vorgange Cassiodors (s. d. Art.) nachfolgend, führte man auch frühe gelehrte Beschäftigung in den Klöstern ein, und rühmend gedenkt die Nachwelt dessen, was sie für Erhaltung und Pflege der Wissenschaft thaten. Um sich gegenseitig zu unterstützen durch ihre Arbeiten, wurden im Morgen- und Abendlande (besonders in Spanien) Mönchs- und Nonnenklöster verbunden; Justinian aber gebot, diese zu trennen. Im Abendlande waren die Nonnen (zu Gregors d. Gr. Zeit 3000 in Rom) möglichst abgeschlossen (vgl. Synode von Orleans